

# Wo Ausstellungen locken und wo nicht

**Nach den Lockerungen** Das Kunsthaus Langenthal hat die Zwangspause für Aufbauarbeiten genutzt und startet mit neuen Ausstellungen. Einige Museen und Galerien im Oberaargau öffnen indes erst später.

**Kathrin Holzer**

Es ist ein erster Schritt zurück zum Alltag im Kulturleben. Zwar bleiben Konzerthäuser und Theater fürs Publikum weiterhin geschlossen. Immerhin Museen dürfen ihre Türen seit Anfang März aber wieder öffnen. Schweizweit – und damit auch im Oberaargau. Wobei sich Ausstellungshungrige vielerorts noch etwas länger gedulden müssen, wie eine kleine Umfrage bei Museen und Galerien in der Region zeigt.

—Das Kunsthaus:

**Zwei neue Ausstellungen**

Der Ausstellungsbetrieb endete im Kunsthaus Langenthal vergangenen Herbst wie für alle Berner Museen jäh. Umso erfreuter ist der Leiter des Hauses, Raffael Dörig, dass es jetzt wieder losgehen kann mit Ausstellungen im Chouffüsi. Wobei das Kunsthaus wie meistens mit gleich zwei neuen Ausstellungen aufwartet.

Da sind einerseits die 17 Nominierten des renommierten Kiefer-Hablitzel-Göhner-Preises 2020. Der Auszeichnung für junge Schweizer Kunstschaffende geht normalerweise eine Nominierungsausstellung in Basel voraus, bevor die Preisträger und Preisträgerinnen schliesslich in einer immer wieder wechselnden Institution ihre Arbeiten zeigen dürfen. Wegen der Pandemie fielen 2020 sowohl die Nominierungsausstellung als auch die finale Jurierung ins Wasser, weshalb im Kunsthaus Langenthal nun Werke aller Nominierten zu sehen sind. Die Ausstellung umfasst somit junges Kunstschaffen aus allen Landesteilen, das Gezeigte reicht von Malerei über installative Arbeiten bis hin zu Video- und Soundarbeiten.

Mit alten Geräten setzen sich im anderen Stockwerk Flo Kaufmann und rund 20 befreundete Kunstschaffende und Künstlergruppen auseinander. Der Solothurner Künstler, Musiker und Ingenieur verwandelt das Kunsthaus damit kurzerhand in ein «H.o.Me.», ein «Heim für obsolet Medien». Ausrangierte Ton- und Bildmedien geben den Kunstschaffenden die Möglichkeit für Neuinterpretationen, wobei neben bestehenden Arbeiten während der Ausstellung auch viel Neues entstehen soll. So werden die beteiligten Künstlerinnen und Musiker das Haus teils als Labor und Werkstatt nutzen.

Und ebenso die Besucherinnen und Besucher sollten eine aktive Rolle einnehmen können, sagt Dörig. In jedem Raum locken Stationen zum Ausprobieren. Es ist ein Konzept, das freilich nur vor Ort stattfinden kann. Dabei hat das Kunsthaus wie viele Ausstellungsbetriebe während der Zwangspause teils auch auf digitale Wege gesetzt. «Eine Ausstellung muss man aber erleben können», ist der Kunsthausleiter überzeugt. Und er ist froh, dem nun wieder Rechnung tragen zu können.

—Die Galerie Bromer: **Besuch auf Anmeldung** «Linie – Kreation und Reduktion» heisst die aktuelle Ausstellung der Galerie Bromer in Rogg-



Der Künstler Flo Kaufmann und seine Gäste arbeiten im Kunsthaus mit veralteten Medien. Foto: PD / Martina Flury Wischi

## «Eine Ausstellung muss man erleben können.»

**Raffael Dörig**

Leiter  
Kunsthaus Langenthal

wil. Anders als die Museen im Kanton, die ihre Türen bereits im Oktober schliessen mussten, konnte der Kunstbetrieb an der Landstrasse die Ausstellung mit Gemälden von Kunstschaffenden vom 19. bis ins gegenwärtige Jahrhundert im November vorerst noch öffnen. Erst mit dem vom Bund verordneten Massnahmen Mitte Januar blieb auch die Galerie Bromer zu.

Derweil verweist Hugi auf die jüngste Reise von Lina Bögli: Sie führt ins Zürcher Landesmuseum, wo die 1941 verstorbene Bucherin in der neuen Ausstellung «Frauen.Rechte» vertreten sein wird. Das Landesmuseum bietet dabei auch digitale Führungen an.

—Die Galerie im Chrämmerhaus: **Neues Konzept** Im Langenthaler Kulturzentrum Chrämmerhaus bleiben die Türen der hauseigenen Galerie im ersten Stock im März noch geschlossen. Das Team habe den Lockdown für eine Sanierung der Galerieräumlichkeiten genutzt, sagt der Programmverantwortliche Stefan Schischkanov. Dort soll der Kulturbetrieb am 3. April mit einem neuen Konzept wieder hochgefahren werden.

—Das Museum Langenthal: **Neustart mit Humor** Mitten in den Umbauarbeiten steckt gegenwärtig auch das Team vom Museum Langenthal. Zweimal hatte man die letzte Ausstellung zu den Schalenbauten von Heinz Isler verlängert – und doch konnte man das Werk des weltbekannten Ingenieurs,

Voraussichtlich im Mai soll nach einmonatiger Umbaupause in der Galerie Bromer eine neue Ausstellung eröffnet werden.

—Das Zentrum Lina Bögli:

**Angebot in Lightversion**

Auch das Zentrum Lina Bögli in Herzogenbuchsee nimmt seinen Betrieb noch in der ersten Märzwoche wieder auf. Jeweils am Freitag- und am Sonntagmorgen ist die Dauerausstellung zur Schweizer Reiseschriftstellerin geöffnet. «Man muss die Gelegenheit nutzen, wenn man endlich wieder öffnen darf», sagt Vereinspräsident Beat Hugi. Hoffnungsvoll, dass bald auch wieder mehr möglich sein wird im Museumsbetrieb im Buchser Kornhaus.

Derweil verweist Hugi auf die jüngste Reise von Lina Bögli: Sie führt ins Zürcher Landesmuseum, wo die 1941 verstorbene Bucherin in der neuen Ausstellung «Frauen.Rechte» vertreten sein wird. Das Landesmuseum bietet dabei auch digitale Führungen an.

—Die Galerie im Chrämmerhaus:

**Neues Konzept**

Im Langenthaler Kulturzentrum Chrämmerhaus bleiben die Türen der hauseigenen Galerie im ersten Stock im März noch geschlossen. Das Team habe den Lockdown für eine Sanierung der Galerieräumlichkeiten genutzt, sagt der Programmverantwortliche Stefan Schischkanov. Dort soll der Kulturbetrieb am 3. April mit einem neuen Konzept wieder hochgefahren werden.

—Das Museum Langenthal:

**Neustart mit Humor**

Mitten in den Umbauarbeiten steckt gegenwärtig auch das Team vom Museum Langenthal. Zweimal hatte man die letzte Ausstellung zu den Schalenbauten von Heinz Isler verlängert – und doch konnte man das Werk des weltbekannten Ingenieurs,

der auch in der Region seine Spuren hinterlassen hat, dem Publikum kaum zugänglich machen.

Von zwanzig Führungen hätten sie gerade deren drei durchführen können, sagt Museumspräsidentin Jana Fehrens. Bis in den Februar hinein hätten sie nach der Schliessung im Oktober noch auf eine Wiedereröffnung der inhaltlich wie finanziell höchst aufwendigen Ausstellung gehofft. Bis man sich schliesslich definitiv für den Abbau entschieden habe.

Immerhin digital soll die Ausstellung aber noch einmal aufleben. So wurde ein Film mit Islers langjährigem Weggefährten Heinz Bösigler gedreht, der in absehbarer Zeit auf der Website und den Social-Media-Kanälen des Museums aufgeschaltet werden soll.

Auch den Humor verloren haben Jana Fehrens und ihr Team trotz allem nicht. Unter dem Titel «Aufheiterendes mit Maske und spitzer Feder» blickt das Museum ab dem 11. April auf ein Jahr Pandemie zurück. Neben durch auch nachdenklichen Texten von Strohmänn-Kauz, Valerio Moser, Urs Mannhart und Pedro Lenz werden Karikaturen und Zeichnungen von lokalen Künst-

lern das vergangene Jahr aus einer humoristischen Perspektive beleuchten.

—Das Museum Attiswil:

**Auf Nummer outdoor**

Noch etwas länger geduldet müssen sich Kunstliebhaberinnen und Kunstliebhaber in Attiswil. Die letzten beiden Ausstellungen des Jahres 2020 musste der örtliche Museumsverein ersetzen. Wie die Gemeinde mitteilt, kandidiert hierfür Markus Wyss (SVP). Weiter müsste ein Sitz im Gemeinderat neu besetzt werden. Weshalb die Aufforderung zur Einreichung von Kandidaturen neben Gemeinde- und Vizepräsidentium auch für die Wahl eines neuen Ratsmitglieds erfolgt.

Der Gemeinderat sowie die beiden Parteien BDP und SVP seien sehr zuversichtlich, dass auch der frei werdende Sitz im Gemeinderat mit einer geeigneten Person neu besetzt werden könne, heisst es in der Mitteilung. Die Kandidatensuche sei bereits aufgenommen worden und sehe vielversprechend aus.

Der Eingabetermin für die Wahlvorschläge ist der Mittwoch, 28. April. Er ist unter Einhaltung der Bestimmungen im Organisationsreglement so angesetzt, dass je nach Entwicklung der Coronavirus-Pandemie erneut die Durchführung einer Urnenwahl möglich wäre. Diese würde am Sonntag, 13. Juni, stattfinden.

**Sebastian Weber**

## Doch eine Lösung für den Chefposten

**Wahlen in Seeberg** Nun kann die Gemeinde ihr Präsidium wieder besetzen. Interims-Präsidentin Martina Brühlmeier will kandidieren.

Seit Anfang Jahr steht die Gemeinde Seeberg ohne einen gewählten Chef für die Exekutive da. Die Suche nach einem Nachfolger für Andreas Mühlemann (BDP) blieb erfolglos: Von den vier Bisherigen wollte im Herbst niemand das Gemeindepräsidium antreten. Auch ein neues Ratsmitglied, das bereit gewesen wäre, das Amt sogleich zu übernehmen, fand sich für die Urnenwahl im Dezember nicht. Und so blieb der Posten vakant.

Auch im Oberaargau soll die Bevölkerung für das Thema sensibilisiert werden. Deshalb haben sich sechs Organisationen zusammengeschlossen, um sich an der Aktion zu beteiligen. «Wir wollen jenen, die keine Stimme haben, eine geben – also den Kindern und Jugendlichen», sagt Michael Sigrist. Der Präsident der EVP Langenthal arbeitet als Fachbereichsleiter Beratung und Therapie am Standort Langenthal des Blauen Kreuzes Bern.

Die Wahl soll erst an der nächsten ordentlichen Gemeindeversammlung vom 15. Juni stattfinden. Die Gemeinde hat am Donnerstag erneut eine Aufforderung zur Einreichung von Wahlvorschlägen veröffentlicht. Sollten keine weiteren Kandidaturen eingehen, wird Martina Brühlmeier an der Versammlung still gewählt.

**Die Kandidatensuche läuft**

Im Falle einer erfolgreichen Wahl von Brühlmeier müsste auch das Vizepräsidium neu besetzt werden. Wie die Gemeinde mitteilt, kandidiert hierfür Markus Wyss (SVP). Weiter müsste ein Sitz im Gemeinderat neu besetzt werden. Weshalb die Aufforderung zur Einreichung von Kandidaturen neben Gemeinde- und Vizepräsidentium auch für die Wahl eines neuen Ratsmitglieds erfolgt.

Der Gemeinderat sowie die beiden Parteien BDP und SVP seien sehr zuversichtlich, dass auch der frei werdende Sitz im Gemeinderat mit einer geeigneten Person neu besetzt werden könne, heisst es in der Mitteilung. Die Kandidatensuche sei bereits aufgenommen worden und sehe vielversprechend aus.

Der Eingabetermin für die Wahlvorschläge ist der Mittwoch, 28. April. Er ist unter Einhaltung der Bestimmungen im Organisationsreglement so angesetzt, dass je nach Entwicklung der Coronavirus-Pandemie erneut die Durchführung einer Urnenwahl möglich wäre. Diese würde am Sonntag, 13. Juni, stattfinden.

**Sebastian Weber**

**Nachrichten**

## Ein Guetsli für alle Pflgenden

**Langenthal** Mehr als 300 Guetsli haben die Frauen des Inner-Wheel-Clubs Langenthal um FDP-Stadträtin Franziska Zaugg-Streuli vom lokalen Wunschbeck in diesen Tagen backen lassen: als Zeichen des Dankes an all jene Pflegerinnen und Pfleger, die sich seit Monaten in einem pandemiefeld noch schwierigeren Umfeld befinden als üblich. In Empfang nehmen durften die Backwaren die Pflgenden der Alterszentren Haslibrunnen und Lindenhof und jene auf der Covid-Station der Spital Region Oberaargau AG sowie im Impfzentrum. (kht)



Das Museum Langenthal will seine Türen im April wieder öffnen. Foto: Christian Pfander

der auch in der Region seine Spuren hinterlassen hat, dem Publikum kaum zugänglich machen.

# «Es geht darum, die Kinder zu schützen»

**Nationale Aktion in Langenthal** Viele Kinder leiden unter den Suchtproblemen ihrer Eltern. Sechs Oberaargauer Institutionen wollen die Bevölkerung eine Woche lang für das Thema sensibilisieren.

**Tobias Granwehr**

Das Thema Sucht wird zuweilen tabuisiert und von sich weggeschoben. Viele Menschen wollen oder können Suchtprobleme nicht erkennen. Besonders dramatisch kann es dann werden, wenn auch Kinder betroffen sind. Auf dieses Problem will die nationale Aktionswoche für Kinder von suchtkranken Eltern hinweisen. Auch im Oberaargau soll die Bevölkerung für das Thema sensibilisiert werden. Deshalb haben sich sechs Organisationen zusammengeschlossen, um sich an der Aktion zu beteiligen. «Wir wollen jenen, die keine Stimme haben, eine geben – also den Kindern und Jugendlichen», sagt Michael Sigrist. Der Präsident der EVP Langenthal arbeitet als Fachbereichsleiter Beratung und Therapie am Standort Langenthal des Blauen Kreuzes Bern.

**Sucht prägt auch die Kinder**

Wegen Corona war es laut Sigrist nicht ganz einfach, etwas für die Aktionswoche auf die Beine zu stellen. «Wir mussten eine Idee nach der anderen verwerfen, weil sie wegen der Beschränkungen nicht umsetzbar gewesen wären», sagt er. Zwar wurden die Massnahmen mittlerweile etwas gelockert, doch das konnten die Organisatoren bei der Planung noch nicht wissen. Schliesslich kam die Idee mit einer Infosäule auf dem Langenthaler Wuhplatz auf.

Es gebe zwar genügend Hilfsangebote für solche Probleme – «nur muss eben zuerst einmal hingeschaut werden». Der ausgebildete Psychologe bedauert denn auch, dass das Thema suchtkrank Eltern nach wie vor ein gesellschaftliches Tabu ist. «Dabei ist es eine Realität.» Das Problem beginne meist schon damit, dass viele der Suchtkranken davon ausgehen, dass ihre Abhängigkeit keinen Einfluss auf die Kinder habe, sagt Sigrist. «Aber das stimmt natürlich nicht.»

Michael Sigrist erzählt, was er immer wieder von betroffenen Kindern hört: «Sie haben oft das Gefühl, dass sie den süchtigen Elternteil beim Konsum stören.» Die Eltern würden das zwar nicht

so sagen, aber die Kinder erleben es so. «Sie sagen auch: «Der Vater war zwar physisch anwesend, aber er war trotzdem nicht da.» Betroffene Kinder würden das dann schnell auf sich selbst beziehen und die Fehler bei sich suchen – «obwohl sie natürlich nichts dafür können».

Suchtkrankheiten von Eltern können die Entwicklung der Kinder stark beeinflussen. «Es wird oft beobachtet, dass solche Jugendliche zu Hause viel Verantwortung übernehmen müssen. Sie kümmern sich zum Beispiel um den Haushalt, weil es die Eltern nicht mehr tun», sagt Sigrist. Kinder und Jugendliche seien in solchen Situationen oft gezwungen, zu reagieren. «Das kann zu Überforderung führen, weil sie Rollen übernehmen müssen, die nicht altersgerecht sind.»

**Beobachtungen ansprechen**

Doch was tun, wenn man bei Freunden oder Bekannten mit Kindern ein Suchtproblem vermutet? «Jemanden darauf anzusprechen, ist sehr schwierig, weil man bei Suchtkranken sofort auf Ablehnung stösst», sagt Sigrist. Und Sympathien gewinne man dadurch keine. Zu schweigen bedeute allerdings auch, dass man ein Geheimnis und somit indirekt auch die Sucht unterstütze. Das ist aus Sicht des Experten indes keine Alternative.

Der Experte rät deshalb dazu, die Eltern auf eigene Beobachtungen anzusprechen: «Ich habe das Gefühl, dass sich euer Kind verändert hat. Habt ihr eine Erklärung dafür?» Laut Sigrist geht es dabei nicht primär darum, die Eltern zu überführen, dass sie ein Suchtproblem haben. Oder ihnen zu vermitteln, sie seien schlechte

**Die nationale Aktionswoche**

«Standhaftes Wachrütteln» ist eine nationale Aktionswoche der Stiftung Sucht Schweiz für Kinder von suchtkranken Eltern. Gemäss der Stiftung leben in der Schweiz etwa 100'000 Kinder mit einem Elternteil, der Alkohol oder eine andere Substanz auf problematische Weise konsumiert und in einem



Seit gut 18 Jahren arbeitet Michael Sigrist beim Blauen Kreuz in Langenthal. Dabei beschäftigt er sich auch mit Kindern suchtkranker Eltern. Foto: Beat Mathys

grossen Teil der Fälle süchtig ist. Vom 8. bis 14. März findet die nationale Aktionswoche auch in Langenthal statt.

Dafür haben sich sechs Organisationen zusammenschlossen, um trotz Corona ein Zeichen für diese Kinder zu setzen und auf ihre Situation aufmerksam zu machen,

wie es in einer Mitteilung heisst. Beteiligt sind Berner Gesundheit, die Mütter- und Väterberatung Kanton Bern, die Regionalbibliothek Langenthal, Schoio Familienhilfe, das Blaue Kreuz Bern (Fachstelle Langenthal) sowie die regionale Jugendfachstelle Tokjo. Auf dem Wuhplatz wird ein Turm

stehen, der Informationen zum Thema «Kinder suchtkranker Eltern» bereithält. Während der Aktionswoche finden Sie dazu in der Regionalbibliothek Langenthal (www.bibliothek-langenthal.ch) zudem gedruckte Informationen zur Mitnahme und Bücher zur Ausleihe. (tg)

## «Das kann zu Überforderung führen, weil Jugendliche Rollen übernehmen müssen, die nicht altersgerecht sind.»

**Michael Sigrist**

Psychologe

Eltern. «Es geht vielmehr darum, die Kinder zu schützen und zu unterstützen.»

Klar könne man auch einfach denken, die Probleme anderer gingen einen nichts an. «Nur werden die Kinder von Suchtkranken eben nicht gefragt, ob sie Teil davon sein wollen. Das Umfeld leidet immer auch mit», sagt der Fachmann. Das zeige sich daran, dass annähernd 50 Prozent der Personen in der Beratung beim Blauen Kreuz Angehörige seien, die unter der Sucht eines Familienmitglieds leiden würden.

**An richtige Fachstelle leiten**

Als Fachbereichsleiter beim Blauen Kreuz ist eine Aufgabe von Michael Sigrist auch die Triage. «Wir sind nicht in jedem Fall die richtige Stelle. Manchmal braucht es andere Hilfe und Unterstützung.» Ein klassisches Problem bei Suchtkranken seien zum Beispiel Finanzsorgen. Er sei aber kein Schuldenberater, sondern verweise die Klienten an eine Fachstelle. Gleiches gelte, wenn es um Erziehungsprobleme gehe.

Sigrist schätzt die Zusammenarbeit der an der Aktionswoche beteiligten Organisationen im Oberaargau, weil sie alle in irgendeiner Form Kinder und Jugendliche erreichen. Nebst der Sensibilisierung für das Thema Sucht erhofft er sich mit der Aktion auf dem Wuhplatz nun ganz einfach, dass die Bevölkerung an die betroffenen Kinder denkt. «Leider fallen sie selten auf, weil sie sich eher zurückziehen. Aber Kinder suchtkranker Eltern leiden darunter.» Wenn nur schon das deutlich werde, sei schon etwas gewonnen.

## Der Städtischütze muss das Land verlassen

**Bundesgericht weist Beschwerde ab** Ein Mann schoss 2018 vor einer Beiz in Wangen an der Aare um sich. Den ausgesprochenen Landesverweis focht er bis zur obersten Instanz erfolglos an.

Das Bundesgericht hat entschieden: Es weist die Beschwerde eines jungen Türken ab, der sich gegen einen Landesverweis wehrt hat. Diesen sowie vier Jahre und sieben Monate Gefängnis, eine bedingte Geldstrafe von 2400 Franken und eine Busse von 700 Franken hatte ihm das Regionalgericht Emmental-Oberaargau im August 2019 aufgelegt. Der Mann zog danach erfolglos vors Obergericht und fand nun auch vor der höchsten Instanz des Landes kein Gehör.

Verurteilt wurde der 31-jährige Türke, weil er Ende September 2018 auf der Terrasse des Restaurants Rendez-vous in Wangen an der Aare mit einer Pistole um sich geschossen hat-

te. Sieben Patronenhülsen fand die Polizei darauf am Tatort. Eine Kugel soll er dabei in den Boden abgefeuert haben, eine in die Luft und fünf in den Gasthof. Das Resultat: zwei Leichtverletzte. Der Schütze hatte offenbar Geldnöte und wollte beim Partner der Wirtin 22'000 Franken an Schulden eintreiben, wie er damals aussagte.

**Keine Integration in der Schweiz** Vor dem Regionalgericht zeigte sich der Mann uneinsichtig. Den Schuldspruch wegen Gefährdung des Lebens, qualifizierter einfacher Körperverletzung mit einer Waffe, versuchter Nötigung und Widerhandlung gegen das

Waffengesetz wollte er sich nicht gefallen lassen – zumindest nicht in seiner Gänze: Er legte beim Obergericht Berufung gegen die Gefährdung des Lebens sowie versuchte Nötigung ein.

Auch den Landesverweis wollte er nicht akzeptieren. Denn in seinem Heimatland drohe ihm Folter. Den persönlichen Härtefall, für den er plädierte, konnte er selbst jedoch zu keinem Zeitpunkt belegen – weder vor dem Obergericht noch vor dem Bundesgericht. So schreibt Letzteres in seiner Urteilsbegründung, der Beschwerdeführer sei als türkischer Staatsangehöriger kein anerkannter Flüchtling. Die geltend gemachte Verfolgung sowie eine

## Die geltend gemachte Verfolgung sowie eine angebliche Nähe zur kurdischen Arbeiterpartei PKK bleiben unerwiesen.

angebliche Nähe zur kurdischen Arbeiterpartei PKK bleiben unerwiesen.

Einen Härtefall sieht das Bundesgericht daher nicht. Zumal der Mann noch jung sei, die Landessprache spreche und Eltern,

Töchter sowie Geschwister in der Türkei habe. In der Schweiz dagegen habe er seit seiner Einreise 2016 nie gearbeitet oder eine Ausbildung absolviert. Weder bestehe ein festgestimmtes Familiennetz noch eine wirtschaftliche Integration. Zudem spricht der Verurteilte laut Gericht nur rudimentär Deutsch.

**Die Kosten trägt der Verurteilte** Der Mann habe sich im Verfahren darauf konzentriert, zu erklären, weshalb er gefoltert worden sei, nicht aber, wie dies geschehen sein soll. Ebenfalls vor dem Bundesgericht beschränkte sich der Beschwerdeführer hauptsächlich darauf, die bereits

vorinstanzlich erhobenen Einwände zu wiederholen. Mit seinem Entscheid stützt das Bundesgericht das Urteil des Obergerichts.

Dieses hatte Ende letzten Jahres immerhin die Strafe leicht reduziert: Die Dauer des Landesverweises verkürzte es von zehn auf sieben Jahre. Genauso wie die Freiheitsstrafe von vier Jahren und sieben Monaten auf noch vier Jahre. Trotzdem verliert der Städtischütze nun vor Gericht erneut. Neben den Verfahrens-kosten von 44'000 Franken beim Obergericht muss er auch die Kosten des Bundesgerichts von 1200 Franken selbst tragen.

**Julian Perrenoud**